

A man with a beard, wearing a white dress shirt and a dark tie, is leaning his head against the back of a woman. The woman is wearing a black, form-fitting dress. The scene is intimate and sensual, with soft lighting.

PATI JONES

DER SCHARFE
LEUCHTTURMWÄRTER

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21952

GRATIS

»DER HEISSE TYP AM FENSTER«

VON PATI JONES

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

PJ147EPUBDHEB

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2024 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:

© LIGHTFIELDSTUDIOS @ 123RF.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-8140-5
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DER SCHARFE LEUCHTTURMWÄRTER

Der Wind wurde immer beißender und die Wolken zogen sich zu einer schwarzen Front zusammen, die dafür sorgte, dass Liz sich immer kleiner fühlte. Tapfer radelte sie den Deich entlang. Natürlich hatte sie die Wetter-App gecheckt. Aber wie das an der Küste nun einmal so war, konnte sich die Lage schnell ändern.

Jetzt war es schon sieben Uhr, es wurde immer dunkler und sie war im Nirgendwo. Bei diesem aufziehenden Sturm ihr Zelt aufzuschlagen – unmöglich. Sie hatte gewusst, dass solche Momente kommen würden. Dass ihre Radtour nicht immer eitel Sonnenschein sein würde. Dass sie an ihre Grenzen gebracht werden würde und darüber hinaus.

Aber nun, da eine solche Grenze vor ihr lag, bekam sie es doch ein wenig mit der Angst zu tun. Allein mitten in der Natur. Um sie herum nichts als sich ungesund im Wind verbiegender Gras und das raue Meer.

Als es zu regnen begann, war es fast schon zu spät, ihre Regenkleidung anzuziehen. Liz tat es dennoch, setzte sich wieder auf ihr Rad und kämpfte gegen den Wind an. Irgendwo musste hier doch etwas sein, wo sie Unterschlupf finden konnte. Ein kleines Häuschen. Ein Aussiedlerhof.

Sie hielt die Hand dicht über die Augen, kniff diese zusammen und schaute sich um. Vor lauter Regen konnte sie

kaum etwas erkennen. Aber da hinten war Licht. Direkt an der Küste. Ihre letzte Hoffnung.

Je näher sie kam, desto erstaunter war sie. Vor ihr lag ein Leuchtturm. Hätte ihr der bei ihren Recherchen nicht auffallen müssen? Es dauerte noch ewig, bis sie an dem kleinen Törchen ankam, das das Privatgelände vor ungewollten Besuchern schützte.

»Keine Touristen-Attraktion« stand auf einem Schild.

»Besucher NICHT willkommen« auf einem anderen.

Liz schaute sich verzweifelt um. Sie hatte keine andere Wahl. Sie war klatschnass, zitterte am ganzen Leib. Und der Wind wurde immer heftiger. Sie konnte nur hoffen, dass der Bewohner des Leuchtturms Mitleid mit ihr haben würde. Und dass er kein Serienkiller war.

Bei dem Gedanken begannen ihre Knie erst recht zu schlottern. Ihr Handy hatte schon lange keinen Empfang mehr. Keiner wusste genau, wo sie sich jetzt gerade aufhielt. Nur dass sie im Norden die Küste entlang radelte.

Liz zögerte kurz, aber als ein gewaltiger Blitz über den Himmel zuckte und ein direkt darauffolgendes Donnerrollen sie bis ins Mark erschütterte, drückte sie die verrostete Klinke des Törchens nach unten und rollte mit ihrem Fahrrad den schmalen Weg entlang auf den Leuchtturm zu. In einem kleinen Fenster, neben der hölzernen, von der Witterung stark gezeichneten Eingangstür, brannte Licht. Liz schaute hinein und versuchte, etwas zu erkennen, sah aber nur einen kleinen Holztisch, auf dem eine elektrische Herdplatte stand. Auf dem Herd stand ein kleiner Topf mit dampfendem Wasser. Darüber hing eine kleine Küchenlampe, die ein wenig hin und her schwankte. Es musste also jemand da sein.

Sie beugte sich ein Stück weiter nach vorn, um mehr von dem Raum sehen zu können, als die Tür neben ihr mit einem Ruck aufgerissen wurde. Liz schrie auf. Sie erschrak sogar so sehr,

dass sie das Gleichgewicht verlor und samt Fahrrad zur Seite kippte. Da lag sie nun, im Regen, ihrem Schicksal ausgeliefert.

Über ihr stand ein Mann mit zauseligem Haar und zauseligem Bart. Sein Gesichtsausdruck? Genervt. Abweisend.

»Ich brauche Hilfe«, presste Liz heraus. Sie versuchte, sich zu bewegen, doch ihr Körper schien in Schockstarre zu sein. Waren es Sekunden, Minuten oder Stunden, die vergingen? Doch auf einmal zogen sich die Mundwinkel ihres Gegenübers nach oben und sein Gesicht nahm einen unangebrachter Weise belustigten Ausdruck an.

»Na, dann kommen Sie rein«, sagte der Mann und streckte ihr eine Hand entgegen. Liz ergriff sie dankbar und rappelte sich auf.

»Gehen Sie schon mal vor, ich versorge Ihr Rad«, raunte er ihr in wieder etwas brummigerem Tonfall zu und stapfte davon.

Langsam betrat Liz den Leuchtturm und blickte sich stauend um. Es war klein, aber jeder Platz wurde optimal genutzt. Über ihr war eine zweite Ebene eingezogen, in der sich der Schlafbereich befinden musste. Denn um sie herum sah sie nur besagten Tisch, einen Stuhl, einen Sessel mit Fußhocker und Leselampe, sowie ein paar Regale mit Lebensmitteln und ein Waschbecken. Ihre klatschnassen Klamotten verursachten immer größere Pfützen auf dem schlichten Waschbeton-Boden.

»Oh nein«, entfuhr es ihr und sie zog schnell ihre Regenkleidung aus, knüllte sie zusammen und legte sie an die Tür. In ihren Schuhen hatte sich so viel Wasser angesammelt, dass sie es in das kleine Waschbecken neben sich kippte.

Als sie sich im Spiegel sah, musste sie grinsen. Ihre Haare klebten ihr so wirr im Gesicht, dass eher ihr Gastgeber Angst haben musste, dass sie eine Psychopathin war. Sie drehte sich gerade zur Tür, um die Schuhe dort neben der Regenkleidung aufzustellen, als besagte aufging und der übellaunige Mann

wieder eintrat. Er blieb kurz stehen und schaute sie an. Liz schaute zurück.

Im Licht betrachtet war er viel jünger, als sie gedacht hatte. Er dürfte nur ein, zwei Jahre älter sein als sie. Gutaussehend war er. Der nass an ihm klebende Kapuzenpulli ließ eine stattliche Figur vermuten. Aber aus dem attraktiven Gesicht schauten traurige Augen. Liz kannte diesen Blick. Sie hatte ihn schon an ihrem besten Freund gesehen, als die Liebe seines Lebens kurz vor der Hochzeit mit einem anderen durchgebrannt war. Enttäuschung.

»Hi! Ich bin Elizabeth, aber alle nennen mich Liz«, sprudelte es aus ihr heraus. Liz wartete auf eine Reaktion, aber der Blick ihres Gastgebers ruhte noch immer regungslos auf ihr.

»Du kannst heute Nacht hierbleiben, aber länger nicht«, brummte er nach einer kurzen Pause und lief ebenfalls tropfend an ihr vorbei. Er zog seinen nassen Pulli aus und hängte ihn über den Stuhl. Als er sich umdrehte und sich mit der Hand durch die nassen Haare fuhr, setzte Liz' Herz für einen Schlag aus. Peinlich berührt schaute sie zur Seite.

Aber der Anblick hatte sich in ihre Netzhaut eingebrannt. Als sei er einer Bierwerbung entsprungen. Bierwerbung der guten Sorte. Purer Sex! Liz schluckte laut.

»Ich hole dir trockene Klamotten. Zieh deine nassen schon aus, damit du dich nicht erkältest. Hinter dir ist ein kleiner Vorhang.« Er kletterte die Leiter zur zweiten Ebene nach oben. Hinter sich entdeckte Liz tatsächlich einen kleinen Vorhang, den man zuziehen konnte. Sie hatte schon alles bis auf die Unterwäsche ausgezogen, als eine Hand eine viel zu weite Jogginghose und einen dicken Wollpulli herein streckte. Dankbar nahm Liz die Sachen entgegen, entledigte sich hektisch ihrer nassen Unterwäsche und schlüpfte in die Klamotten ihres Gastgebers. Sie rochen gut. Männlich. Herb.

Liz schloss die Augen.

»Bist du fertig?«, polterte es vor dem Vorhang und sie schaute zaghaft hervor.

»Ja«, antwortete sie kleinlaut und fügte hinzu: »Danke, das fühlt sich schon viel besser an.«

Wieder blickte ihr der Fremde mit diesem Ausdruck entgegen, dessen Hintergrund sie sicher nur ansatzweise verstehen konnte. Zum Glück hatte er ein T-Shirt angezogen. Sein nackter Oberkörper hatte Begehrlichkeiten in Liz geweckt, die sie lieber unterdrücken wollte.

»Deine nassen Sachen kannst du später draußen aufhängen. In einer Stunde dürfte der Regen vorbei sein und heute Nacht bleibt es trocken«, erklärte er ihr und hantierte an dem Topf mit heißem Wasser.

»Tee?«

Liz lächelte ihn an.

»Ja, sehr gern!« Sie ging einen Schritt auf ihn zu und blieb wieder stehen.

»Entschuldigen Sie, Herr ..., ich kenne noch nicht einmal Ihren Namen! Dass ich Sie so überfalle. Ich ...«

Wieder fuhr er sich mit der Hand durch die nassen Haare und streckte ihr eine Tasse entgegen.

»Nenn mich Samuel, Liz«, raunte er ihr zu und unterbrach damit ihren beginnenden Redeschwall. Nicht unbedingt Gesprächig, der Gute. Aber was sollte man von jemandem erwarten, der einsam in einem alten Leuchtturm lebte? Fernab der Zivilisation.

»Samuel«, wiederholte sie und schaute ihn an. Wieder breitete sich diese Stille aus, als sie die Augen des jeweils anderen ergründeten.

»Setz dich doch«, bot er ihr an und rückte den Stuhl zu-recht.

»Ich habe leider nur einen. Besuch bekomme ich hier nicht